

Gott beugt den Starrsinn.

Als ich eines Abends aufbrach, um nach Hause zu gehen, verließ auch Kapitän Beher, ein alter, ernster Seemann, welcher sich bisher wenig an der allgemeinen Unterhaltung beteiligt hatte, mit mir zugleich die Gaststube. Draußen beim Abschiede fiel es mir auf, daß er die ihm dargebotene Hand ungewöhnlich lange in der seinigen behielt. Ich merkte, daß der alte Herr mir noch etwas zu sagen hätte, mochte ihn aber nicht zum Sprechen drängen; denn ich fühlte, wie die Nerven seiner Hand in der meinigen zitterten, und schloß daraus, daß die Entscheidung, ob er reden oder schweigen sollte, ihm einen schweren Kampf kostete. Endlich unterbrach er das für uns beide peinliche Schweigen und sagte zögernd: „Auch ich könnte Ihnen ein Erlebnis aus dem Ende meiner Seemannslaufbahn erzählen, ja, es drängt mich beinahe, dies zu tun; doch ich kann es nicht hier in dem geräuschvollen Kreise, nicht vor so vielen lebensfrohen Zeugen. Sie schreiben, was jung und alt unterhalten soll; auch ich habe manche Ihrer Sachen gelesen und habe mich gefreut, wie Sie den Seemann ohne Unterschied durch heitere und trübe Tagen hindurch begleiten. Sie würden mir sogar einen Gefallen erweisen, wenn Sie das nacherzählten, was Sie von mir erfahren werden. Nennen Sie mich schuldig an dem namenlosen Unglück — ich verüble Ihnen dies nicht, ich weiß, daß ich es bin; es wird ein Stein von meinem Herzen fallen, wenn endlich dies lange zurückgehaltene Bekenntnis über meine Lippen gekommen ist.“

Der alte Herr zerdrückte eine aus seinem Auge quellende Träne und fuhr dann fort: „Kommen Sie zu mir in mein Haus, morgen nachmittag vielleicht, wenn Sie dann unbeschäftigt sind, je eher, desto lieber! Sie sollen das Bild meines Max, des so früh ver-